

## **Abschlussbericht**

**Projektzeitraum: 01.07.2019 – 31.12.2020**

### **Kinder und Familien unterstützen im Quartier Berliner Straße in Syke- jetzt kommt die Wende!**

Unser Projektgebiet umfasst den Stadtteil Syke-Neustadt, mit ca. 3500 Einwohnern. In diesem Stadtteil befinden sich ein großer Schulkomplex mit Grundschule, Realschule, Gymnasium, die Erlenschule der Lebenshilfe Syke, Sporthallen, die von Syker Vereinen genutzt werden, mehrere Kindertagesstätten, das Jugendhaus, ein Hallenbad und das Pflegekompetenzzentrum. Der Stadtteil gehört zur Christusgemeinde Syke, deren Kirche und Gemeindehaus direkt neben der Diakonie stehen aber sich nicht direkt im Quartier befinden.

Neben Einfamilienhäusern, Reihenhäusern, kleineren Wohneinheiten mit 2-3 Etagen prägen insbesondere 20 Wohnblöcke mit jeweils 4 Etagen in der Berliner Straße das Bild des Stadtteils. In den Wohnblöcken wird Wohnraum angeboten, der für die Grenzen der Transferleistungen angemessen ist. Über die Jahre haben sich hier auch viele Familien verschiedener Nationalitäten niedergelassen und blieben aufgrund mangelnder Angebote hier wohnen, andererseits gibt es viel Fluktuation. Allgemein herrscht Anonymität. Viele Menschen mit Migrationshintergrund bleiben in ihren Verbänden unter sich. Unter Nachbarn kennt man sich zumeist nicht und kommuniziert auch nicht miteinander.

Die Bewohner haben trotz ihrer Nähe zueinander niemals ein „Wir-Gefühl“ entwickelt. Problematisch ist das Bild in der außenstehenden Öffentlichkeit. Die Wohnblöcke „Berliner-Straße“ werden eher gemieden und es wird davor gewarnt. Nach außen durch den Zustand der Hausfassaden und Außenanlagen entsteht ein Bild der Verwahrlosung und Vermüllung.

Die Kirchenkreissozialarbeit kennt diese prekären Umstände und die Bedarfe der Anwohner aus der Beratungsarbeit. Um die zuständige Kirchengemeinde mit den Lebensverhältnissen der verschiedenen Bewohner vertraut zu machen und eine gemeinsame gemeindediakonische Arbeit zu entwickeln, wurden erste Schritte unternommen, die Kirchengemeinde einzubinden. Dies mussten in vielen kleinen Schritten erfolgen. Der Kirchenvorstand wurde über das Vorhaben informiert und es wurde versucht das Interesse zu wecken, gemeinsam Projekte und Angebote zu installieren und mit den Familien vor Ort zusammen zu arbeiten.

So entstanden, aufgrund der Bedarfe der Gemeindeglieder / Anwohner verschiedene Ideen und Angebote:

**Der Stadteiltreff** in der Grundschulmensa fand immer mittwochs von 15.30-17.30 Uhr statt. Er wurde von den Bewohnern gut angenommen. Regelmäßig kamen Bewohner des Stadtteils zu dem Mittwochnachmittag. Auch Freunde oder Nachbarn wurden mitgebracht. Die Bewohner lernten sich untereinander kennen, tauschten sich aus und planten gemeinsam Aktionen, um sich im Stadtteil wohler zu fühlen. Auch hier wurden Ideen entwickelt Angebot, die aktuell alle zentral im Gemeindehaus stattfinden, ins Quartier zu holen, um direkt vor Ort, also dezentral, etwas anbieten zu können.

Ganz besonders fehlt den Bürgern eine „**Begegnungsstätte**“ im Stadtteil. Viele erzählen immer noch von dem Gemeindehaus „Neustadt“ und dem Pastor Tesch, der früher vor Ort Pastor war. Das Gemeindehaus wurde abgerissen und die Pfarrstelle ist seitdem anders aufgeteilt und wird von Pastoren betreut, die nicht direkt vor Ort im Quartier leben. Das bedauern die Menschen sehr und wünschen sich mobile spirituelle Angebote vor Ort. Wie diese aussehen können und wer diese

gestaltet, waren Inhalt so mancher Gespräche. Diese Wünsche dem Kirchenvorstand zu spiegeln wird Aufgabe der kommenden Monate sein.

Folgende Ideen wurden außerdem in den Treffen entwickelt:

-Es soll Thementage im Stadtteiltreff geben, z.B. möchte ein Bürger aus seiner syrischen Heimat und über die Geschichte seines Landes berichten. Bürger mit Migrationshintergrund, die schon länger in Deutschland leben haben sich zum Dolmetschen angeboten.

-Eine Bürgerin hat die Idee auf der Berliner Straße ein Fest zu machen, damit sich die Bewohner der Hochhäuser und die Nachbarn der gegenüberliegenden Reihenhäuser sehen und kennenlernen können. Wir überlegen gemeinsam wie das Fest gestaltet werden kann. Eine lange Tafel mit Essen aus allen Nationen? etc. Eine Bürgerin ehemals Hauswirtschafterin stellt Ideen fürs Essen vor. Ein Bürger bietet seine Hilfe als „Mann hinter dem Grill“ an.

-Die Müllsammelaktion soll wiederholt werden. Außerdem soll in einem Projekt mit den Konfirmanden Beete und Rasenflächen gestaltet werden.

So kamen im Laufe der Begegnungen immer mehr Bedarfe und Wünsche zusammen, deren Umsetzung wir durch die Pandemie teilweise einfrieren mussten.

Ein weiteres Betätigungsfeld ergab sich aus Problemen bei der digitalen Teilhabe von Schülern aus unserem Quartier. Die Grundschule „meldete“ viele Familien, die wenig Kompetenzen in der Anwendung digitaler Medien hatten. Mit unseren Kooperationspartner aus der Schulsozialarbeit und den Sozialarbeitern des Jugendhauses haben wir zusammen überlegt, ob die Voraussetzungen geschaffen werden können, Grundschüler in kleinen Gruppen im Jugendhaus beim Lernen zu unterstützen. Die Kirchengemeinde wurde ebenfalls in dieses Vorhaben mit einbezogen, um gemeinsam zu überlegen, ob es möglich ist, die Jugendlichen aus der Gemeinde mit ihrem Wissen über digitale Medien einzubeziehen und einzelne Kinder beim Lernen zu unterstützen. Es ging hier noch nicht um konkretes Handeln der Kirchengemeinde, es ging vielmehr darum Ideen und Vorschläge zu transportieren und den einzelnen kirchlichen Akteuren Lust auf die Arbeit im Quartier oder mit Menschen aus dem Quartier zu machen. So konnte es sich die Kirchengemeinde vorstellen Räumlichkeiten im Gemeindehaus zur Verfügung zu stellen, damit es neben dem Jugendhaus eine Alternative gab. Weitere Ressourcen der Gemeinde werden bei der nächsten Aktion abgefragt.

Durch die Pandemie mussten viele Treffen und Hausbesuche im Quartier abgesagt werden. Auch die Gespräche mit Schlüsselpersonen in der Kirchengemeinde erschwerten sich. Um neue Arbeitsweisen und Strukturen zu schaffen braucht es viele persönliche Gespräche und Überzeugungsarbeit. Der Prozess braucht eine lange Phase der Planung für die strategischen Umsetzung. Gemeindegemeinschaft als „Geh-Struktur“ zu denken und in Lebensräume zu bringen, das braucht Zeit und passende Gelegenheiten. Dies wurde durch die Pandemie deutlich erschwert.

(es wurden alle Geschlechter angesprochen und auf das Gendern verzichtet)